

**Predigt von Stadtdechant Msgr. Robert Kleine am 1. Fastensonntag 2023
(26. Februar 2023) im Kölner Dom**

Seit einem Jahr haben wir Krieg in Europa.

Seit einem Jahr schauen wir ohnmächtig zu, wie ein Krieg über die Ukraine hereinzieht. Städte werden bombardiert und eingenommen, Soldaten und Zivilisten werden getötet. Viele Menschen sind auf der Flucht, um ihr Leben zu retten.

So erbärmlich ist ein Krieg, in dem hunderttausende Menschen unermesslich leiden...

Hilflosigkeit angesichts dieser Gewalt macht sich breit. Was hätte getan werden können, um einen solchen Krieg zu verhindern?

Was treibt den russischen Präsidenten an, diesen Angriffskrieg mit all seinen Kriegsverbrechen zu führen?

Im heutigen Evangelium hören wir, wie Jesus vom heiligen Geist in die Wüste geführt wird.

Im Kapitel zuvor hat der Evangelist Matthäus geschildert, wie Jesus im Jordan durch Johannes getauft wurde und eine Stimme aus dem Himmel sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“

Direkt danach also bricht Jesus auf und lebt 40 Tage einsam in der Wüste, betet und fastet.

Dort wird Jesus – hungrig und auf sich allein gestellt – vom Teufel in Versuchung geführt, der seine Gotteskindschaft dreifach herausfordert.

In der ersten Versuchung soll Jesus dem Teufel beweisen, dass er Gottes Sohn ist, indem er aus Steinen Brot macht. Wie perfide, da wir gehört haben, dass Jesus hungrig war.

Jesus soll sich zum Herrn über Brot machen, zum Herrn über ein Lebensmittel, ein Mittel das wir zum Leben brauchen. Brot ist lebens-notwendig.

Aktuell führt Russland einen Krieg, der der Zivilbevölkerung das Lebensnotwendige nimmt:

Wohnungen, Strom, Krankenhäuser, Infrastruktur.

Putin führt einen Krieg, der Getreideausfuhren verhindert und damit die Hungersnot in afrikanischen Ländern verschlimmert.

In heutiger Zeit wurden und werden Kriege geführt, um sich Bodenschätze und Rohstoffe zu sichern und um Zugang zu gutem Trinkwasser und fruchtbaren Boden zu erhalten. In einem Krieg sollen die Einflussphären über die Ressourcen der Erde gewaltsam verschoben und neues Herrschaftsgebiet erobert werden.

Ein Krieg verspricht reiche Kriegsbeute, modern gesprochen die Sicherung dringend benötigter Ressourcen, sei es ein erweiterter Zugang zu den Weltmeeren oder zu neuen Ölfeldern.

In der zweiten Versuchung soll Jesus seine Gotteskindschaft unter Beweis stellen, indem er sich vom Tempel herabstürzt, um dann von den Engeln Gottes gerettet zu werden.

Jesus soll Macht erhalten über Leben und Tod.

Auch Kriegsführende werden durch ihre Bomben und Artilleriefeuer zu Herren über das Leben anderer. Wer sich für Krieg entscheidet, entscheidet damit auch über Leben und Tod von Zivilisten, der gegnerischen und seiner eigenen Soldaten.

In der Logik der Mächtigen scheint Krieg zu führen sinnvoll. Ein fulminanter Sieg verschafft den Gewinnern Macht über die Schätze der Erde, sichert Herrschaft über Menschen und garantiert einen unsterblichen Platz in der Geschichtsschreibung.

In der dritten Versuchung wird Jesus die Herrschaft über alle Reiche angeboten. Einem mächtigen Herrscher über ein Großreich werden Ruhm und Ehre und Huldigung von seinen Untertanen entgegengebracht.

Erfolgreiche Kriegsherren, die weite Landstriche erobert und Menschen unterworfen haben, werden in der Geschichtsschreibung mit dem Beinamen „der Große“ titulierte – von Alexander bis zu Zar Peter dem Großen. Gewonnene Kriege machen aus machtbesessenen und brutalen Menschen Größen in der Geschichte der Menschheit.

All das, was sich Kriegsführende vom Krieg versprechen, Macht über das Lebensnotwendige der Menschen, Ressourcen, Reichtum, Einfluss und Ruhm wird Jesus in der Abgeschiedenheit der Wüste offeriert.

Jesus würde damit zum mächtigsten Herrscher auf Erden, und das, ohne selbst Krieg führen zu müssen.

Aber Jesus lebt in der unzertrennlichen Verbindung mit Gott. Hunger und Einsamkeit der 40 Wüstentage können seiner Nähe und Einheit mit Gott nichts anhaben. Er antwortet auf all die prächtigen Angebote mit Zitaten der Bibel, mit dem Wort Gottes:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ ist Jesu Antwort auf die erste Versuchung. Brot als das Symbol für den Lebenserhalt ist unermesslich wichtig. Doch es ist nicht das Einzige durch das Leben gesichert wird. Neben die materiellen Absicherungen tritt ein geistig-seelischer Reichtum, der Jesus und uns Sinn und Leben schenkt. Es ist ein Leben in Fülle aus der Gnade der Gotteskindschaft.

Jesu Antwort auf die Inaussichtstellung von Ruhm und Ehre lautet: *„Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen.“*

Niemand unter den Menschen verdient es, dass er für sein Tun unbegrenzten Ruhm und Ehre erhält und über andere Menschen gestellt wird.

Jesus setzt auf die Gleichheit unter den Menschen. Alle Menschen sind Geschöpfe Gottes, alle Menschen haben die gleiche Würde. Und selig sind die, die Frieden stiften

Schließlich erwidert Jesus auf die Möglichkeit, Herr über Leben und Tod zu werden, dass man *Gott nicht auf die Probe stellen* solle.

Es ist eine Anmaßung zu glauben, Menschen könnten sich aufschwingen als Herren über Leben und Tod anderer. Denn das Leben ist den Menschen geschenkt worden und kommt allein von Gott.

Liebe Schwestern und Brüder,

der Preis riesigen Reichtums ist die seelische Leere.

Die Sucht nach Ruhm ist der Verlust der Mitmenschlichkeit.

Macht über Leben und Tod erlangen zu wollen, ist eine Hybris, die Menschen vom Ursprung des Lebens entfernt und sie mit Gott entzweit.

Jesus ist uns ein Vorbild in seiner unverbrüchlichen Einheit zum göttlichen Vater. Er lebt aus der Fülle seiner Gotteskindschaft, die ihm die Stärke verleiht, „nein“ zu sagen zur Herrschaft über die Welt, wie der Teufel sie versteht.

Und deshalb ist es mir völlig unverständlich, dass der Patriarch von Moskau den blutigen Krieg gegen die Ukraine gutheißt und befürwortet, statt seinen Präsidenten auf das im wahrsten Sinne des Wortes Teuflische der drei Versuchungen hinzuweisen, die wir im heutigen Evangelium gehört haben.

Liebe Schwestern und Brüder,

wie lautet unsere Antwort auf das heutige Evangelium und auf den russischen Angriffskrieg?

In der großen Politik müssen die Ukraine und das ukrainische Volk weiter moralisch, humanitär, finanziell und militärisch unterstützt werden, damit sie sich verteidigen können und der russische Aggressor, der Tod und unsägliches Leid über die Menschen bringt, der lebensnotwendige zivile Infrastruktur zerstört und die Kultur eines Landes auszulöschen versucht, zurückgedrängt werden kann.

Es braucht weiter die Unterstützung der Menschen in der Ukraine mit Hilfslieferungen, zu denen wir durch Sachspenden aber auch durch Geldspenden beitragen können. Seit Kriegsbeginn ist da in unserem Land, in unserem Erzbistum und unseren Pfarreien Großartiges geleistet worden.

Und wir selber sind weiterhin aufgefordert, in unseren Städten und Pfarreien die zu uns geflüchteten Männer, Frauen und Kinder willkommen zu heißen, sie herzlich in unserer Mitte aufzunehmen und ihnen die Möglichkeiten zu geben, die deutsche Sprache zu erlernen und so den Arbeitsmarkt für sie zu öffnen sowie die Kinder zu beschulen und zu begleiten.

Jesus entgegnet dem Teufel: Der Mensch lebt von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“

Jesus ruft uns diese Worte gerade zu Beginn der Österlichen Bußzeit zu: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan. Was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen. Liebt einander wie ich euch geliebt habe.“

Für die beginnende Fastenzeit wünsche ich Ihnen Zeiten der inneren Einkehr und Besinnung und ein stetig wachsendes Vertrauen in die uns allen zugesprochene Gotteskindschaft.

Seien wir glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen für das Evangelium Jesu Christi – in Wort und vor allem in Tat! Das ist unser Auftrag als Kirche, gerade auch in dieser für uns selbst nicht einfachen Zeit: Glaubwürdig, ehrlich und liebend in der Nachfolge Christi stehen.

Und beten wir alle dafür, dass – wenn es auch im Moment noch nicht absehbar ist – an einem Tag dieses Jahres wieder Friede herrscht in Europa und die Mächtigen in aller Welt den großen Versuchungen widerstehen können.

Amen.

© Msgr. Robert Kleine, Stadtdechant von Köln

Nutzungshinweise:

Medien können die Predigt im Rahmen der aktuellen redaktionellen Berichterstattung unter Angabe der Quelle/Urheberschaft honorarfrei nutzen (auch auszugsweise).

Für alle anderen gilt: Nur zur persönlichen, privaten Nutzung. Jedwede öffentliche und insbesondere kommerzielle Nutzung, auch auszugsweise, bedarf der ausdrücklichen, vorherigen schriftlichen Genehmigung durch den Autor/Redner beziehungsweise das Katholische Stadtdekanat Köln.